Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 75 (2020)

Heft: 1

Artikel: Ist der Anbau von Palmöl in Indonesien nachhaltig? : Schein oder Sein als Grundlage von Handelsbeziehungen

Autor: Bodenmann, Marianne

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-976456

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ist der Anbau von Palmöl in Indonesien nachhaltig?

Schein oder Sein als Grundlage von Handelsbeziehungen

Marianne Bodenmann. Der Genfer Winzer Willy Cretegny hat das **Referendum gegen das Freihandelsabkommen zwischen der Schweiz und Indonesien** initiiert: «Stop Palmöl.» Es gibt mehrere Gründe, den Vertrag zu kritisieren. Bedenklich ist, dass bei der indonesischen Landwirtschaft von ‹Nachhaltigkeit› die Rede ist, obwohl dies bei genauerem Hinsehen eine Illusion ist. In der Regenzeit prasseln bis zu 6'000 mm Regen nieder. Ohne Urwald fliesst viel Wasser ab und verursacht Erosion, Trinkwasserverschmutzung mit Dünger und Pestiziden sowie Überschwemmungen. Plantagen auf Torfböden sind brandgefährdet, stossen auch ohne Brände viel CO_2 aus und werden in gut 40 Jahren nach Inkulturnahme verschwunden, verbrannt oder überschwemmt sein.

Nach wie vor ist das Ausmass von Waldbränden und Luftverschmutzung in Indonesien gross. 2019 wurden viele Feuer in Regen- und Torfwäldern beobachtet, ja sogar Palmölplantagen brannten. Es ist schwierig, die illegale Abholzung zu stoppen. Es passiert auch, dass mit Bulldozern gerodet wurde, dann geschah nichts mehr, keine Pflanzungen, kein Arbeitsverdienst für die Einheimischen, aber der Wald ist weg und jemand verdiente daran.

Die Regierung erteilt zwar keine neuen Bewilligungen für Palmölplantagen, aber es fehlt an Transparenz, deshalb kann die Wirksamkeit dieses Stopps kaum beurteilt werden. Korruption ist weiterhin ein Hauptproblem in Indonesien.

Anfang 2020 erhöhte das Landwirtschaftsministerium die offiziell reale Fläche aller Palmölplantagen um zwei Millionen Hektaren, sodass heute **16'381'959 Hektaren** ausgewiesen werden. Die Daten stammen von Satellitenaufnahmen; sie müssten am Boden verifiziert werden. Es fehlen detaillierte öffentlich zugängliche Karten und konkrete Angaben über die einzelnen Plantagen.

Verletzung von Grundrechten und Medienfreiheit

Weil die Landrechte der einheimischen Bevölkerung im indonesischen Vielvölkerstaat meist nicht verbrieft sind, wird ihnen Land oft einfach weggenommen, wenn sie sich nicht vehement wehren. Es wird ihnen Arbeit in Aussicht gestellt, doch längst nicht immer halten sich die Firmen an die Versprechen. Hinzu kommt, dass kritische Leute, besonders Journalisten, bedrängt oder gar verhaftet werden, wie im aktuellen Fall des amerikanischen Journalisten Philip Jacobson, einem preisgekrönten Redaktor des umweltwissenschaftlichen Nachrichtenportals Mongabay.

Laut der Vereinigung für unabhängige JournalistInnen in Jakarta schreckt das Militär nicht vor Einschüchterungsversuchen und Gewalt gegen kritische Medienschaffende zurück. Nach dem Rücktritt des diktatorisch regierenden Präsidenten Suharto im Jahr 1998 kam es trotz Reformen nicht zu einem Wandel in den Medien. Sie werden von Oligarchen beherrscht, die eng mit führenden Politikern verbunden sind. Präsident Joko Widodo hat seine diesbezüglichen Wahlversprechen nicht eingehalten. Seine erste fünfjährige Amtszeit war geprägt von Verletzungen der Medienfreiheit. Selbstzensur ist daher weit verbreitet.

Mit dem Verkauf des Herbizids Paraquat in Indonesien verstösst Syngenta gegen elementare Menschenrechte. Werbung für dieses Gift sieht man an Strassenrändern: Ein Randstreifen wird zur Demonstration der Wirkung abgespritzt, eine Tafel wirbt für ein Produkt, das in der Schweiz seit 1989 wegen seiner grossen Gefährlichkeit für Menschen verboten ist. Das Herbizid ist so gut verkäuflich, weil man die Wirkung sofort sieht. Die erforderliche Zahl der Behandlungen ist jedoch höher als etwa bei Glyphosat. Paraquat wird auch rund um Quellen, Häuser, Spielplätze gespritzt, da viele keine Ahnung von der Giftigkeit dieses Produktes haben. In Läden steht es oft direkt neben Lebensmitteln.

Die Nachhaltigkeitsregelungen im Freihandelsabkommen sind realitätsfremd

Das Wort ‹nachhaltig› bedeutet meist nicht viel. Wenn Politiker von Nachhaltigkeit reden, dann höre ich meist ‹nachhaltig für Industrie und Handel›. Gleichzeitig reden sie von Wachstum, was konkret in diesem Fall heisst: Wachstum der Plantagen, Abholzung von Sekundärwäldern, denn diese machen mindestens die Hälfte der heutigen Wälder in Indonesien aus, sie sind aber nicht geschützt. Eine Kontrolle der Forderungen für Nachhaltigkeit dürfte illusorisch sein. Ich denke, dass nur dann, aber auch nur punktuell Veränderungen möglich sind, wenn die Schweizer Behörden wirklich genau hinschauen. Das wären Tropfen auf den heissen Stein. Daten und Ressourcen für ein solches Unterfangen fehlen heute.

Es ist naiv zu glauben, dass die indonesische Regierung und die zuständigen Behörden den Vollzug ökologischer Vorgaben bewältigen können bzw. wollen.

Abgebrannt. Fotos: zVg

Herbizideinsatz bei Jungpflanze.

Verfaulende Früchte.

Sekundär- und Torfwälder schützen

Es müssten auch die Sekundär- und Torfwälder geschützt werden, nicht nur die verbliebenen Urwälder. Die einheimische Bevölkerung lebt bzw. lebte in nicht mehr als Urwald (Primärwald) geltenden Regenwäldern und veränderte sie, betrieb auch nachhaltige Agroforstwirtschaft, etwa verbunden mit der Nutzung von Kautschukbäumen. Solche Wälder sind sehr artenreich und bringen trotzdem Erträge: kostbare Nüsse, Früchte, Gemüse, Kautschuk und Viehfutter. Sie gelten aber als Sekundärwälder, welche abgeholzt werden dürfen, da nur die Primärwälder geschützt sind. **Die einheimische Bevölkerung hat Torfböden nie bewirtschaftet,** schlicht aus dem Grund, weil sie diese nicht austrocknen (drainieren) konnte. Das wurde erst mit internationaler Hilfe möglich: Mit grossen Baggern wurden Schneisen in die Wälder geschlagen.

Heute sind die Palmölplantagen nicht nachhaltig

Der übliche Anbau von Palmöl in Indonesien kann nicht als nachhaltig bezeichnet werden. Allein schon der verbreitete Einsatz von Paraquat ist bedenklich. Die Palmöl-Monokulturen stören den Wasserhaushalt und **zerstören den Boden.** Weil die meisten ungeschützten Böden durch die enormen Regenmengen ausgelaugt sind, müssen grosse Düngermengen eingesetzt werden. Der Schädlingsdruck steigt mit der Dauer und Ausdehnung der Monokulturen. Für die Erhaltung der Palmölpflanzen sind **immer mehr Pestizide** nötig. Abwässer aus Palmölfabriken und Abschwemmung aus Plantagen verschmutzen das Trinkwasser der Einheimischen und schliesslich auch Flüsse und das Meer.

Inzwischen ist klar geworden, dass der Anbau auf Torf unwirtschaftlich ist. Deshalb wird mehr in die Hügel- und Berggebiete ausgewichen. Diese Böden enthalten praktisch keine Nährstoffe, sind sauer, und ohne sehr viel Dünger wächst gar nichts, ausser sehr genügsamen Gräsern und Büschen.

Die hohen Niederschläge verwandeln Strassen oft in Morast. Fahrzeuge mit Erntegut bleiben stecken. In der Regenzeit verfault daher ein Teil der Ernte.

Wie könnte das Anbausystem verbessert werden?

Ein nachhaltiges Anbausystem müsste geschaffen und von den Produzenten akzeptiert werden. Vorstellen könnte ich mir eine Plantage mit Elementen der Agroforstwirtschaft, denn der Boden muss geschützt und der Wasserhaushalt verbessert werden.

Doch interessiert das die Produzenten? Wollen sie überhaupt etwas ändern, wo doch weltweit die Nachfrage nach Palmöl steigt, andere Absatzkanäle möglich sind und das schnelle Geld lockt?

Wenn aber nicht baldmöglichst auf eine wirklich nachhaltige Bewirtschaftung umgestellt wird, dann werden die Produktionsgrundlagen und damit auch die Lebensgrundlagen zerstört. Ausweichen auf andere Gebiete oder Länder dürfte schwierig sein und der wirtschaftliche Verlust für Indonesien wäre gross.

Gefälschtes Pflanzgut

Palmölplantagen boomen. Die Aufzucht von Pflanzgut ist anspruchsvoll und geschieht mit Hybriden. Also ist das Pflanzgut teuer und öfters knapp. Daher blüht der Handel mit Pflanzen, welche aus Samen gezogen wurden. Samen aus Hybridpflanzen sind genetisch aber sehr ungleichmässig und die daraus gezogenen Ölpalmen wenig ertragreich. Das sieht man den Setzlingen aber noch nicht an.

Gemäss Landwirtschaftsamt sind Hunderttausende von Hektaren mit solchen Fake-Ölpalmen bepflanzt. In gewissen Regionen 25 bis 50% der Palmen. Was wird getan? Weil Absägen anstrengend ist, wird ein Loch in den Stamm gebohrt, und es werden Gifte wie Herbizide und Natriumarsenit reingespritzt. Die abgestorbenen Palmen dienen dann den neugepflanzten Setzlingen als Schutz vor starker Sonnenstrahlung, sind aber auch eine Gefahr für Arbeiter und Jungpalmen, wenn die Krone abbricht und auf sie herunterfällt.

Warum bin ich für das Referendum?

Mich ärgert es, dass wir durch naiven oder rücksichtslosen ‹Freihandel› mithelfen, einzigartige Lebensräume mit unvorstellbarer Artenvielfalt zu zerstören und den dort lebenden Menschen das Wasser und die Umwelt zu verschmutzen. Denn für unseren Verbrauch werden reiche Wälder durch Monokulturen ersetzt, die nicht standortgerecht sind, dem Klima schaden und die Meere weiter verschmutzen. Ich zweifle zudem grundsätzlich daran, dass die Palmölplantagen, wie sie heute betrieben werden, Zukunft haben. Neue wissenschaftliche Studien zeigen, dass die Abholzung der Regenwälder das Klima auch regional stark verändert, d.h. die Temperaturen steigen und die Niederschläge nehmen ab, denn ‹Regenwald› bedeutet ‹Regen›. Die Folge davon ist, dass die Erträge sinken, was wiederum zur Expansion der Plantagen führt, also zu mehr Abholzung. **Wir haben die Freiheit, uns besser zu entscheiden.**

Referendumsfrist: 9. April 2020.

Internetseite des Referendums:

nein-zum-freihandel.ch •